

27.

Neues System der Natur und der Gemeinschaft der Substanzen, wie der Vereinigung zwischen Körper und Seele

*Système nouveau de la nature et de la communication des substances, aussi bien que de l'union qu'il y a entre l'âme et le corps**

1695

Dieses System habe ich vor mehreren Jahren aufgestellt und es verschiedenen Gelehrten mitgeteilt, vor allem einem der größten Theologen und Philosophen unsrer Zeit¹, der durch eine hochstehende Person von meinen Ansichten gehört und sie sehr paradox gefunden hatte. Als er aber meine näheren Aufklärungen erhalten hatte, nahm er in der edelsten und erfreulichsten Weise sein Urteil zurück und trat teils meinen Sätzen bei, teils zog er in Betreff der andren, in denen er noch nicht mit mir übereinstimmte, seinen Tadel zurück. Seit dieser Zeit habe ich so, wie sich die Gelegenheit dazu bot, mein Nachdenken über diese Probleme fortgesetzt, um der Allgemeinheit nur völlig durchgeprüfte Ansichten vorzulegen; auch habe ich versucht, den Einwänden Genüge zu leisten, die man gegen meine Dynamik erhoben hat, die mit diesen Fragen in Verbindung steht. Schließlich habe ich, da Männer von Bedeutung meine Ansichten, die sich inzwischen weiter geklärt hatten, kennenzulernen wünschten, die folgenden Betrachtungen gewagt, obgleich sie keineswegs populär gehalten und durchaus nicht nach dem Geschmack von jedermann sind. Ich habe mich dazu hauptsächlich deshalb entschlossen, um aus dem Urteil derer, die in diesen Fragen sachverständig sind, Nutzen zu ziehen, da es ja zu lästig wäre, im einzelnen alle die aufzusuchen und aufzufordern, die geneigt wären, mir Belehrungen zu geben: Belehrungen, die ich immer sehr gerne annehmen werde, wenn es die Liebe zur Wahrheit und nicht die leidenschaftliche Voreinge-

* Gerh. IV, 477–487.

¹ Herr Arnauld. [Bemerkung von Leibniz].

nommenheit für die einmal gefaßten Ansichten ist, die sich in ihnen bekundet.

Ogleich ich zu denen gehöre, die sich eingehend und cifrig mit Mathematik beschäftigt haben, so habe ich trotzdem seit meiner Jugend den Fragen der Philosophie nachgesonnen: denn es schien mir immer, daß es auch hier ein Mittel geben müsse, um vermittels klarer Beweise etwas Haltbares festzustellen. Ich war in dem Lande der Scholastiker schon sehr weit vorgedrungen, als die Mathematiker und die modernen Schriftsteller mich noch als ganz jungen Mann bestimmten, es zu verlassen. Ihre vortreffliche Methode, die Natur mechanisch zu erklären, entzückte mich, und ich verachtete mit Recht die Methode derer, die nur Formen und Fähigkeiten, von denen man nicht das geringste versteht, gebrauchen. Seither aber habe ich bei dem Versuch, die Prinzipien der Mechanik selbst tiefer zu begründen, um von den Naturgesetzen Rechenschaft zu geben, die die Erfahrung uns lehrt, erkannt, daß die alleinige Betrachtung einer *ausgedehnten Masse* nicht ausreicht, und daß man den Begriff der *Kraft* hinzunehmen muß, der für den Verstand völlig erfassbar ist, wenngleich er ins Gebiet der Metaphysik gehört. Auch schien mir, daß die Meinung derer, die die Tiere zu bloßen Maschinen umgestalten und herabwürdigen, wenngleich sie im Bereiche der Möglichkeit liegt, doch aller Wahrscheinlichkeit entbehrt, ja, daß sie gegen die Ordnung der Dinge verstößt. Im Anfang, als ich mich vom Joche des Aristoteles befreit hatte, war ich für das Leere und die Atome, weil diese Prinzipien die sinnliche Anschauung am besten befriedigen. Als ich aber davon nach vielem Nachdenken zurückgekommen war, sah ich ein, daß es nicht möglich ist, die *Prinzipien einer wahrhaften Einheit* in der bloßen Materie oder in dem Passiven zu finden, weil hier alles nur eine Ansammlung oder Anhäufung von Teilen bis ins Unendliche ist. Nun kann die Vielheit ihre Realität nur von den *wahrhaften Einheiten* haben, die einen andren Ursprung haben und ganz etwas andres sind als die mathematischen Punkte, die nur die Grenzen und Modifikationen des Ausgedehnten sind, und die zweifellos das *Kontinuum* nicht durch Zusammensetzung aus sich hervorgehen lassen können. Um also *diese reellen Einheiten* zu finden, mußte ich zu einem *reellen und sozusagen beseelten Punkte* zurückgehen,

d. h. zu einem substantiellen Atome³⁹⁸, das etwas Formales oder Aktives einschließen muß, um ein vollständiges Wesen zu bilden. Ich sah mich also gezwungen, *die heute so verschrieenen substantiellen Formen* zurückzurufen und gewissermaßen wieder zu Ehren zu bringen: in einer Art jedoch, vermöge deren sie verständlich wurden und vermöge deren eine scharfe Scheidung zwischen der richtigen Anwendung, die man von ihnen machen soll, und dem Mißbrauch, den man mit ihnen treibt, möglich war. Ich fand nun, daß ihre Natur in der Kraft besteht und daß daraus etwas dem Vorstellen und Begehren Verwandtes folgt, daß man sie demnach analog der Art, in der wir die Seele denken, auffassen muß. Wie man aber die Seele nicht verwenden darf, um von den Einzelheiten des inneren Baues des tierischen Körpers Rechenschaft zu geben, so meinte ich ebenso, daß man diese Formen nicht gebrauchen dürfe, um die besondern Probleme der Natur zu erklären, wenngleich sie zur Feststellung der wahren allgemeinen Prinzipien notwendig sind. Aristoteles nennt sie *erste Entelechien*; ich bezeichne sie, vielleicht verständlicher, als *ursprüngliche Kräfte* (*forces primitives*), da sie nicht nur die *Aktualität* oder die Ergänzung zur Möglichkeit, sondern außerdem eine ursprüngliche *Tätigkeit* enthalten.

Ich sah ein, daß diese Formen und diese Seelen, ebenso wie unser Geist, unteilbar sein mußten, wie ich mich denn in der Tat entsann, daß dies die Ansicht des heiligen Thomas mit Bezug auf die Tierseelen war. Diese Wahrheit erneuerte jedoch die großen Schwierigkeiten betreffs des Ursprungs und der Dauer der Seelen und Formen. Denn da jede *einfache Substanz*, die eine wahrhafte Einheit hat, nur durch ein Wunder entstehen oder vergehen kann, so folgt daraus, daß sie nur durch Schöpfung entstehen und nur durch Vernichtung vergehen können. So mußte ich — abgesehen von den Seelen, die Gott noch ausdrücklich erschaffen will — anerkennen, daß die konstituierenden Formen der Substanzen mit der Welt geschaffen worden sind und daß sie dauernd fortbestehen. Auch einige Scholastiker, wie Albert der Große und Johannes Bacon, hatten einen Teil der Wahrheit betreffs ihres Ursprungs geahnt. Auch darf die Sache nicht außerordentlich erscheinen, da hier den Formen nur dieselbe Dauer zugeschrieben wird, die die Anhänger Gassendis ihren Atomen zugestehen.

Dennoch war ich der Ansicht, daß man die *Geister* nicht unterschiedslos mit den übrigen Formen oder Seelen zusammenwerfen und verwechseln dürfe, da sie von einer höheren Ordnung sind und unvergleichlich mehr Vollkommenheit haben als diese in die Materie versenkten Formen, die sich meiner Meinung nach überall vorfinden. Im Vergleich zu ihnen sind die *Geister* wie kleine Götter, die nach dem Bilde der Gottheit gemacht sind und einen Abglanz des göttlichen Lichtes in sich tragen. Deshalb regiert Gott die *Geister* wie ein Fürst seine Untertanen, ja, sorgt für sie, wie ein Vater für seine Kinder Sorge trägt, während er über die andren Substanzen wie ein Ingenieur über seine Maschinen verfügt. Es gelten somit für die *Geister* besondere Gesetze, die sie über die Umwälzungen der Materie vermöge der Ordnung, die Gott in ihr festgestellt hat, erheben. So kann man sagen, daß alles übrige nur für sie geschaffen ist, da diese Umwälzungen selbst der Glückseligkeit der Guten und der Strafe der Bösen angemessen sind.

Um indessen auf die gewöhnlichen Formen oder die *tierischen Seelen* zurückzukommen, so könnte die Fortdauer, die man ihnen hier wie früher den Atomen zuspricht, den Zweifel erwecken, ob sie nicht durch *Metempsychose* von Körper zu Körper übergehen, ungefähr so, wie sich manche Philosophen die Übertragung der Bewegung und der Spezies gedacht haben. Diese Erdichtung ist jedoch von dem Wesen der Dinge weit entfernt. Es gibt keinen solchen Übergang; vielmehr sind mir hier die Umformungen zustatten gekommen, die von Swammerdam, Malpighi und Leuwenhoek — den ausgezeichnetsten Beobachtern unsrer Zeit — entdeckt worden sind.³⁹⁹ Ihnen zufolge durfte ich annehmen, daß das Tier und jede andre organisierte Substanz keineswegs zu dem Zeitpunkt entsteht, wenn wir es annehmen, und daß die anscheinende Zeugung vielmehr nur eine Entwicklung und eine Art Wachstum ist. Auch habe ich bemerkt, daß der Verfasser der *Recherche de la vérité*, daß ferner Herr Regis, Herr Hartsoeker⁴⁰⁰ und andre tüchtige Gelehrte dieser Ansicht nahe gekommen sind.

Es blieb jedoch noch die größte Frage zurück, was nämlich aus diesen Seelen oder Formen beim Tode des Tieres oder bei der Zerstörung des Individuums der organischen Substanz wird. Dieser Punkt macht nun die größten Schwierigkeiten, umsomehr, als es

der Vernunft wenig angemessen erscheint, daß die Seelen unnützerweise in einem Chaos von verworrener Materie verbleiben. Dies hat mich schließlich zu der Ansicht gebracht, daß man hier vernunftgemäß nur eine Partei ergreifen kann, nämlich annehmen muß, daß sich nicht nur die Seele, sondern auch das Tier selbst und seine organische Maschine erhält, wengleich die Zerstörung der groben Teile es zu einer Kleinheit reduziert hat, in der es ebenso wie vor seiner Geburt unsren Sinnen entgeht. Auch kann niemand den wahren Zeitpunkt des Todes genau angeben: denn was man für den Tod hält, kann eine bloße Aufhebung der wahrnehmbaren Tätigkeiten sein, ja, ist im Grunde bei den einfachen Tieren niemals etwas andres. Erwiesen wird dies durch *Wiedererweckungen* von ertränkten und dann unter zerstoßener Kreide begrabenen Fliegen sowie durch eine Reihe ähnlicher Beispiele, die zur Genüge erkennen lassen, daß es viele andre Erweckungen und in viel weiterem Umfange gäbe, wenn die Menschen die Maschine wieder instand zu setzen vermöchten. Höchstwahrscheinlich hat der große Demokrit, so sehr er auch Atomist war, von etwas Ähnlichem gesprochen, obgleich Plinius sich darüber lustig macht.⁴⁰¹ Es ist doch ganz natürlich, daß, da das Tier stets lebendig und organisiert gewesen ist — wie Männer von großem Scharfsinn zu erkennen beginnen — es dies auch für immer bleibt. Da es demnach weder eine erste Geburt noch eine gänzlich neue Zeugung des Tieres gibt, so folgt daraus, daß es auch keine endgültige Auslöschung und keinen völligen Tod im strengen metaphysischen Sinne gibt. An Stelle der *Wanderung* der Seelen tritt somit nur die *Umgestaltung* eines und desselben Tieres, je nachdem die Organe in verschiedene Weise entfaltet und mehr oder weniger entwickelt sind.

Die vernunftbegabten Seelen jedoch folgen höheren Gesetzen und sind von all dem befreit, wodurch sie ihrer Eigenschaft als Bürger der Gesellschaft der *Geister* verlustig gingen, da Gott dafür gesorgt hat, daß alle Veränderungen der Materie nicht den Verlust der moralischen Eigenschaften ihrer Persönlichkeit herbeiführen können.

Man kann also sagen, daß alles nicht nur im allgemeinen auf die Vollkommenheit des Universums, sondern auch im besondern auf die Vollkommenheit dieser Geschöpfe angelegt ist. Sie sind zu

einem so hohen Grade von Glück bestimmt, daß das Universum selbst seine Teilnahme für die Erreichung dieses Zieles beweist: kraft der göttlichen Güte, die sich einem jeglichen in dem Grade mitteilt, den die höchste Weisheit zulassen kann.

Was den gewöhnlichen Körper der Tiere und anderer körperlicher Substanzen betrifft, an deren gänzliche Vernichtung man bisher geglaubt hat und deren Veränderungen mehr von mechanischen Regeln als von moralischen Gesetzen abhängen, so nahm ich mit Freuden wahr, daß der antike Verfasser des Buches *De diaeta*, das man dem Hippokrates zuschreibt, eine Ahnung von der Wahrheit besessen hat, wenn er mit ausdrücklichen Worten sagt, daß die Tiere weder geboren werden noch sterben, und daß die Dinge, von denen man glaubt, sie entstünden oder vergingen, nur erscheinen und wieder verschwinden. Es war dies nach Aristoteles auch die Ansicht des Parmenides und des Melissos. Überhaupt waren diese Alten gründlicher, als man gemeinhin annimmt.

Ich bin gewiß, wenn irgendeiner, geneigt, den Modernen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, finde jedoch, daß sie die Reform zu weit getrieben haben, indem sie unter anderm die natürlichen Dinge mit den künstlichen verwechselt haben, weil sie zu kleine Vorstellungen von der Erhabenheit der Natur besaßen. Sie meinen, daß der Unterschied zwischen den Maschinen der Natur und den unsren nur ein Gradunterschied sei. Das hat vor kurzem ein sehr tüchtiger Mann (den Verfasser der *Entretiens sur la pluralité des mondes*)⁴⁰² zu dem Ausspruche verleitet, daß man die Natur bei näherer Betrachtung weniger bewundernswürdig fände, als man zuvor geglaubt habe, da sie nicht anders sei als der Laden eines Handwerkers: eine Vorstellung, die ich weder für richtig noch für würdig halte. Einzig und allein unser System läßt endlich den wahren und unermesslichen Abstand erkennen, der zwischen den geringsten Erzeugnissen und Mechanismen der göttlichen Weisheit und den größten Kunstwerken eines begrenzten Geistes besteht: ein Unterschied, der nicht nur den Grad, sondern die Art selbst betrifft. Die Maschinen der Natur haben eine wahrhaft unendliche Anzahl von Organen und sind so gut ausgestattet und so gegen alle Zufälle gerüstet, daß es nicht möglich ist, sie zu zerstören. Eine natürliche Maschine bleibt stets noch in ihren kleinsten Teil-

len Maschine, ja, sie bleibt, was von noch größerer Bedeutung ist, stets dieselbe Maschine, die sie gewesen ist, da sie durch die verschiedenen Falten, die sie erhält, nur umgestaltet und bald ausgedehnt, bald eingengt und gleichsam konzentriert wird, wenn man schon glaubt, sie sei zugrunde gegangen.

Vermöge der Seele oder Form gelangt man nun auch zu einer wahrhaften Einheit, die dem entspricht, was man in uns das »Ich« nennt. Eine solche aber besteht weder in den künstlichen Maschinen, noch in der materiellen Masse als solcher, so organisiert diese auch sein mag. Sie ist alsdann doch immer nur wie ein Heer oder eine Herde zu betrachten, oder wie ein Teich voller Fische, oder auch wie eine aus Federn und Rädern zusammengesetzte Uhr. Gäbe es jedoch keine wahren substantiellen Einheiten, so enthielte auch die Ansammlung nichts Substantielles und Reelles. Diese Erwägung hatte Cordemoy veranlaßt, sich von Descartes abzuwenden und die Lehre von den Atomen des Demokrit anzunehmen, um so eine wahre Einheit zu finden. Die *materiellen Atome* aber widerstreiten der Vernunft, abgesehen davon, daß auch sie sich aus Teilen zusammensetzen, da der unüberwindliche Zusammenhang zweier Teile — selbst wenn man ihn mit Recht annehmen oder voraussetzen könnte — ihre Verschiedenartigkeit keineswegs aufhebt. Nur die *substantiellen Atome*, d. h. die reellen und jeder Teilung enthobenen Einheiten sind die Quellen der Tätigkeiten, die ersten absoluten Prinzipien der Zusammensetzung der Dinge und gleichsam die letzten Elemente der Analyse der Substanzen. Man könnte sie *metaphysische Punkte* nennen; sie tragen etwas wie *Leben* und eine Art von *Perzeption* in sich und die *mathematischen Punkte* sind ihre *Gesichtspunkte*, denen gemäß sie das Universum ausdrücken. Wenn aber die körperlichen Substanzen sich in zusammengedrängtem Zustande befinden, dann bilden alle ihre Organe für uns nur einen *physischen Punkt*. Demnach sind die physischen Punkte nur scheinbar unteilbar, während die mathematischen Punkte zwar exakt, aber bloße modale Bestimmungen sind. Nur die metaphysischen oder substantiellen Punkte — die durch die Formen oder Seelen gebildet werden — sind exakt und reell, und ohne sie würde es nichts Reelles geben, da ja ohne die wahren Einheiten keine Vielheit möglich wäre.

Nachdem ich diese Dinge festgestellt hatte, glaubte ich, in den Hafen einlaufen zu können, aber als ich nun anfang, über die Vereinigung der Seele mit dem Körper nachzudenken, wurde ich wieder ins offene Meer zurückgeworfen. Denn ich fand kein Mittel, mir zu erklären, wie der Körper etwas in die Seele hinein übertragen könne oder *umgekehrt* — noch wie eine geschaffene Substanz mit einer andren in Verbindung stehen kann. Descartes hatte an diesem Punkte, soviel man wenigstens aus seinen Schriften ersehen kann, das Spiel aufgegeben; seine Schüler jedoch, die die Unbegreiflichkeit der gemeinen Ansicht einsahen, nahmen an, daß wir die Eigenschaften der Körper wahrnehmen, weil Gott bei Gelegenheit bestimmter, materieller Bewegungen in der Seele bestimmte Gedanken entstehen ließe. Wenn umgekehrt unsre Seele den Körper bewegen will, so meinten sie, daß Gott es an ihrer Statt tut. Da ihnen nun die Übertragung der Bewegung gleichfalls unbegreiflich erschien, so glaubten sie, daß Gott es sei, der gelegentlich der Bewegung des einen Körpers auf einen andren Bewegung überträgt. Es ist dies das sogenannte *System der Gelegenheitsursachen*, das durch die schönen Reflexionen des Verfassers der *Recherche de la vérité* sehr in Aufnahme gekommen ist.

Man muß zugestehen, daß in ihm die Schwierigkeit insofern richtig durchschaut ist, als man das, was *unmöglich* ist, richtig bezeichnet, dagegen glaube ich nicht, daß man sie durch Erklärung des tatsächlichen Sachverhalts wirklich gehoben hat. Es gibt allerdings im strengen, metaphysischen Sinne keinen reellen Einfluß einer geschaffenen Substanz auf eine andre, vielmehr werden alle Dinge, mitsamt allen ihren Realitäten, unaufhörlich durch die Macht Gottes hervorgebracht. Will man indessen Probleme wirklich lösen, so genügt es nicht, sich auf die allgemeine Ursache zu berufen und einen *Deus ex machina* einzuführen. Denn tut man dies, ohne eine andre Erklärung zu besitzen, die aus der Ordnung der sekundären Ursachen stammt, so heißt das recht eigentlich zum Wunder seine Zuflucht nehmen. Aufgabe der Philosophie ist es, eine Vernunftklärung zu geben, indem man zeigt, auf welche Weise die Dinge kraft der göttlichen Weisheit, jedoch entsprechend dem besondern Begriffe des Gegenstandes, um den es sich handelt, zustande kommen.

Da ich also zugeben mußte, daß die Seele oder eine andre wahre Substanz unmöglich etwas von außen empfangen kann, so wurde ich unmerklich zu einer Ansicht geführt, die mich selbst überraschte, die mir aber unvermeidlich schien, und die in der Tat sehr große Vorzüge und bedeutsame Schönheiten aufweist. Danach muß man sagen, daß Gott vom Beginn der Welt an die Seele oder jede andre Einheit so geschaffen hat, daß ihr notwendig alles aus ihrem eignen Grunde emporquillt, kraft einer vollkommenen *Selbsttätigkeit*, die dennoch in steter *Entsprechung* zu den Außendingen verbleibt. Da demnach unsre inneren Empfindungen — die sich in der Seele selbst und nicht im Gehirne oder in feinen, materiellen Teilchen befinden — bloße Phänomene sind, die mit dem äußeren Sein Hand in Hand gehen, oder aber wahrhafte Erscheinungen wie wohl geregelte Träume, so müssen diese inneren Vorstellungen in der Seele selbst aus ihrer eignen, ursprünglichen Verfassung, d. h. ihrer repräsentativen Natur herkommen. Diese Natur, vermittels deren sie imstande ist, die außer ihr befindlichen Dinge gemäß deren Beziehung auf ihre Organe auszudrücken, ist ihr bei ihrer Schöpfung verliehen worden und macht ihren individuellen Charakter aus. Es besteht daher unter allen Substanzen eine vollkommene Übereinstimmung, da jede von ihnen das ganze Universum nach ihrer Art und aus einem bestimmten Gesichtspunkte exakt ausdrückt, und da die Perzeptionen oder die Darstellungen der Außendinge in der Seele als einer besondern Welt, zur rechten Zeit kraft ihrer eignen Gesetze entstehen, wie wenn nichts als Gott und sie selbst existierte — um mich der Ausdrucksweise eines Mannes zu bedienen, der gleich sehr um seiner Geistesgröße wie um seiner Frömmigkeit willen verehrt wird.

Diese Übereinstimmung bringt dieselbe Wirkung hervor, wie wenn die Substanzen miteinander durch eine Übertragung der »Spezies« oder »Qualitäten«, an welche die Schulphilosophie glaubt,⁴⁰³ in Verbindung ständen. Da ferner die Seele die organisierte Masse, die ihr als Gesichtspunkt dient, näher als alles übrige darstellt, und da diese Masse von selbst gemäß den Gesetzen der körperlichen Maschine in dem Augenblicke tätig ist, in dem die Seele es will, ohne daß eins die Gesetze des andren stört, so daß die Lebensgeister und das Blut gerade zu diesem Zeitpunkt die erforderlichen

Bewegungen besitzen, die den Affekten und Perzeptionen der Seele entsprechen, so ist es diese gegenseitige, im voraus in jeder Substanz des Universums geregelte Beziehung, die das hervorbringt, was wir ihre wechselseitige Einwirkung nennen, und die einzig und allein die *Vereinigung von Seele und Körper* bewirkt. Man kann hieraus verstehen, auf welche Weise die Seele im Körper so unmittelbar als nur möglich gegenwärtig ist, da sie sich ja zu ihm verhält wie die Einheit zur Vielheit als dem Ergebnis der Einheiten.

Diese Hypothese bleibt durchaus in den Grenzen des Möglichen. Denn warum sollte Gott nicht von Anfang an der Substanz eine *Natur* oder eine innere Kraft verleihen, die alle ihre Bestimmungen d. h. alle Erscheinungen und Vorstellungen, die sie jemals haben wird, der Ordnung nach und ohne Mitwirkung irgendeines andren Geschöpfes hervorbringen könnte, gleichsam als geistiger oder formeller Automat, der aber bei den Substanzen, die der Vernunft teilhaftig sind, frei ist. Umsomehr, als die Natur der Substanz notwendig einen Fortschritt fordert und wesentlich eine Veränderung einschließt, da sie sonst keine Kraft zu handeln besäße. Und da diese Natur der Seele das Universum in sehr exakter, obwohl in mehr oder weniger distinkter Weise darstellt, so wird die Folge der Vorstellungen, die die Seele sich erzeugt, natürlicherweise der Folge der Veränderungen des Universums selbst entsprechen, sowie andererseits der Körper ebenfalls der Seele angepaßt ist in allen Fällen, in denen sie als nach außen wirkend angesehen wird. Es entspricht dies umsomehr der Vernunft, als die Körper nur für die Geister geschaffen sind, die mit Gott in Gemeinschaft zu treten und seinen Ruhm zu preisen vermögen. Hat man also einmal die Möglichkeit dieser *Hypothese der Übereinstimmung* eingesehen, so sieht man auch, daß sie der Vernunft am besten entspricht und daß sie eine wunderbare Vorstellung von der Harmonie des Universums und von der Vollkommenheit der Werke Gottes gibt.

Sie enthält auch den großen Vorteil, daß man, statt zu sagen, daß wir nur scheinbar und in einer Weise, die der Praxis genügt, frei sind — wie mehrere geistvolle Männer angenommen haben — vielmehr sagen muß, daß wir nur scheinbar unfrei sind, und daß wir im strengen metaphysischen Sinne uns in vollkommener Unabhängigkeit von dem Einfluß aller andren Geschöpfe befinden.

Es wirft dies auch ein helles Licht auf die Unsterblichkeit unsrer Seele und auf die stets gleichförmige Erhaltung unsrer Individualität. Unsre Seele ist also durch ihr eignes Wesen vollkommen in sich selbst geregelt und gegen alle Unfälle von außen geschützt, so sehr auch das Gegenteil der Fall zu sein scheint. Niemals hat irgendein System die Erhabenheit unsrer Natur klarer und deutlicher gezeigt. Da jeder Geist gleichsam eine Welt für sich ist, da er sich selbst genügt, da er von jedem andren Geschöpfe unabhängig ist, da er ferner das Unendliche einschließt und das Universum ausdrückt, so ist er ebenso dauerhaft, ebenso beständig und ebenso unbedingt wie das Universum der Geschöpfe selbst. Die Rolle, die er in ihm spielt, muß also stets derart sein, daß sie am besten zur Vervollkommnung der Gemeinschaft aller Geister beiträgt, in der ihre moralische Vereinigung zum Gottesstaat besteht. Es liegt darin auch ein neuer Beweis für die Existenz Gottes, der von überraschender Klarheit ist; denn die vollkommene Übereinstimmung so vieler Substanzen, die nicht in Verbindung untereinander stehen, kann nur aus der gemeinsamen Ursache stammen.

Abgesehen von all den Vorzügen, die diese Hypothese empfehlenswert machen, darf man wohl auch sagen, daß sie etwas mehr ist als eine bloße Hypothese, da es ja kaum möglich scheint, die Dinge in anderer Weise verständlich zu erklären, und da eine Reihe gewaltiger Schwierigkeiten, mit denen man sich bisher geplagt hat, von selbst verschwindet, sobald man diese Annahme einmal richtig erfaßt hat. Die gewöhnlichen Ausdrucksweisen behalten dabei immer noch ihren guten Sinn. Denn man kann sagen, daß diejenige Substanz, deren Disposition die begriffliche Erklärung der Veränderung enthält, so daß man annehmen kann, daß alle andren *ih*r in diesem Punkte vom Beginn der Dinge an gemäß der Ordnung der Verfügungen Gottes angepaßt worden sind, als auf die andren *einwirkend* anzusehen ist.⁴⁰⁴ Somit ist die Einwirkung, die eine Substanz auf eine andre ausübt, nicht, wie man insgemein glaubt, der Ausfluß oder die Übertragung irgendeiner *Wesenheit*, sondern kann vernünftigerweise nur in der von mir angegebenen Art aufgefaßt werden. Man versteht wohl bei der *Materie*, was die Abstoßung oder die Aufnahme von Teilen bedeutet und darf sich dieser Annahme bedienen, um alle Phänomene der Physik auf

mechanische Weise zu erklären; da aber die materielle Masse keine Substanz ist, so ist es klar, daß die Tätigkeit der Substanz selbst keine andre als die von mir dargelegte sein kann.

So metaphysisch diese Betrachtungen auch erscheinen, so sind sie doch in der Physik von außerordentlichem Nutzen, um die Bewegungsgesetze festzustellen, wie unsre *dynamischen Abhandlungen* es erkennen lassen werden. Denn man kann sagen, daß beim Stoße der Körper jeder einzelne nur durch seinen eignen Rückstoß leidet, welcher von der schon in ihm befindlichen Bewegung herrührt. Was aber die absolute Bewegung anbetrifft, so kann sie auf keine Weise mathematisch bestimmt werden, da ja alles sich zuletzt in Beziehungen auflöst. Es besteht demnach eine vollkommene Äquivalenz der Hypothesen, wie in der Astronomie, so daß es, eine wie große Anzahl von Körpern man auch nimmt, ganz willkürlich ist, welchem von ihnen man die Ruhe oder einen bestimmten Grad von Geschwindigkeit zuschreiben will, ohne daß die Erscheinungen der geradlinigen, kreislinigen oder zusammengesetzten Bewegung der Annahme jemals widersprechen könnten.⁴⁰⁵ Es erscheint jedoch vernunftgemäß, den Körpern wahrhafte Bewegungen zuzuschreiben, gemäß der Annahme, die von den Erscheinungen in der verständlichsten Weise Rechenschaft ablegt, da diese Bestimmung dem von uns oben festgestellten Begriffe der Tätigkeit entspricht.